



Die Woche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Beitragteile 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreiskarte Nr. 2388.
Redaktion und Expedition:
Berlin O. 17,
Münchenergerstr. 15.

des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dunder).

Nr. 40. Berlin, den 3. Oktober 1902. XIII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an **H. Bahlke**, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, Geldsendungen an **E. Gahner**, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, zu adressieren.

Die Gesellschaft für soziale Reform.

Im Januar 1901 ist die Gesellschaft für soziale Reform gegründet worden, die heute bereits 900 Einzelpersonen und 130 Korporationen mit etwa 600 000 Personen zu ihren Mitgliedern zählt. Die Gesellschaft, an deren Spitze der frühere preussische Handelsminister Frhr. v. Berlepsch steht, will aus allen Ständen und Berufen, ohne Unterschied der Partei, der Lebensstellung und der Konfession, die deutschen Sozialpolitiker sammeln, die in dem Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung und der Arbeiterversicherung, sowie in der Förderung der Selbsthilfe der Lohnarbeiter in Berufsvereinen und Genossenschaften eine Nothwendigkeit für die innere Gefundung, Kräftigung und Hebung unseres Volkes erblicken. Mit Ausnahme der Sozialdemokratie, deren Parteileitung den sozialdemokratischen Arbeitern die Mitarbeit untersagt hat, sind in der Gesellschaft Männer aller Parteien und aller Berufe vertreten, Parlamentarier und Staatsbeamte, Gelehrte und Schriftsteller, Geistliche und Lehrer, Aerzte und Anwälte, Bürgermeister und Stadtverordnete, Industrielle und Kaufleute, besonders aber auch Arbeiter, viele nichtsozialdemokratische Organisationen, die christlichen Gewerkschaften, die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine, die evangelischen Arbeitervereine, katholische Arbeitervereine, kaufmännische Verbände, Eisenbahnervereine, Gastwirthsgehilfen-Organisationen haben sich angeschlossen und unterstützen die Bestrebungen der Gesellschaft. So ist auch die Fühlung mit breiten Schichten der organisirten Arbeiterschaft gewonnen, ohne die ein sozialpolitisches Wirken heute nicht möglich ist. Ferner sind Reichstagsabgeordnete, und zwar Mitglieder des Zentrums, der Nationalliberalen, der freisinnigen Vereinigung, der freisinnigen Volkspartei und der süddeutschen Volkspartei Mitglieder der Gesellschaft.

In den letzten Tagen des September hat in Köln die erste Generalversammlung der Gesellschaft stattgefunden, zu welcher etwa 150 Personen aus allen Theilen Deutschlands, zum Theil auch aus dem Auslande erschienen waren. Schon die Zusammensetzung der Versammlung zeigte das Bestreben der Gesellschaft, mit dem Klassengeist zu brechen und die sozialen Gegensätze zu versöhnen. Man bemerkte außer dem Vorsitzenden Minister a. D. Frhr. v. Berlepsch den Geh. Hofrath Prof. Dr. Sujo Brentano, die Reichstagsabgeordneten Rechtsanwält Dr. Wasser mann-Mannheim (natlib.), Justizrath Dr. Trimborn-Köln (Centr.), Kommerzienrath Köstke-Dessau (wildlib.), den Präsidenten des Statistischen Amtes des deutschen Reiches, Geh. Oberregierungsrath Dr. Wilhelm-Berlin, den Generalsekretär des Arbeitsamtes der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz Prof. Dr. Bauer-Basel, den Anwalt der deutschen Gewerksvereine Landtagsabg. Dr. Marx-Hirsch (freis. Volksp.), den Vorsitzenden des Zentralraths der Deutschen Gewerksvereine Maschinenbauer Hugo Kamin, den Vorsitzenden des Gewerksvereins der deutschen Tischler Rudolf Bahlke, den Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Kaufleute Paul Tröger, das Vorstandsmitglied

der national-sozialen Partei Lithograph Tischendörfer-Berlin, den Generalsekretär des Volksvereins für das katholische Deutschland Dr. Pieper-M.-Glabach, das Vorstandsmitglied der christlich-sozialen Partei Lic. Pastor Weber-M.-Glabach, den Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Bergarbeiter August Brust-Altenessen und eine ganze Anzahl Arbeiter.

Wie der Vorsitzende mittheilt, hat die Gesellschaft zwecks Förderung ihrer Bestrebungen die Bildung der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz und die Errichtung eines internationalen Arbeitsamtes angeregt. Zu den Kosten dieses Arbeitsamtes tragen bereits acht Regierungen, an der Spitze die deutsche Reichsregierung bei. Innerhalb der Gesellschaft für soziale Reform sind Bedenken gegen die internationale Betheiligung der Gesellschaft laut geworden. Es wurde befürchtet, daß durch die internationale Betheiligung die soziale Reformarbeit in der Heimath beeinträchtigt werden könnte. Der Ausschuss hat sich jedoch für die internationale Betheiligung entschieden, in der Erwägung, daß die Gesellschaft nur dann praktische Erfolge erzielen kann, wenn sie nicht nur dahin wirkt, daß dieselben Reformen wie in Deutschland geschaffen werden, sondern daß es auch erforderlich ist, die Geschichte der sozialen Einrichtungen anderer Länder kennen zu lernen, um daraus Schlüsse ziehen zu können. Diese internationale Betheiligung braucht die soziale Reform in der Heimath in keiner Weise zu beeinträchtigen.

In eingehender Weise beschäftigte sich die Generalversammlung mit dem Arbeiterschutz für Frauen. Für dieses Thema war Fräulein Helene Simon-Berlin als Referentin bestimmt worden. Die Kölner Polizei hatte jedoch dem Vorstände die Mittheilung zugehen lassen, daß sie das mit Rücksicht auf die Bestimmungen des preussischen Vereinsgesetzes nicht gestatten könne. Die Dame könne in einem abgegrenzten Raume der Verhandlung bewohnen, habe sich aber „jeder Beifalls- oder Mißfallsbezeugung zu enthalten“. Dieser Vorgang beweist wieder einmal die Nothwendigkeit einer reichsgesetzlichen Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts.

In der Besprechung über das Thema selbst trat der Generalsekretär Pieper-M.-Glabach dafür ein, daß für Frauen eine zehnstündige Maximal-Arbeitszeit gesetzlich eingeführt werden müsse. Die Industrie werde durch eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur nicht geschädigt, sondern im Gegentheil gefördert, denn sie erhalte dadurch einen leistungsfähigen Arbeiterstand. Wenn die Arbeitgeber nicht selbst zu dieser Einsicht kommen, dann sei es Pflicht des Staates, hier schützend einzugreifen. Nur derjenige Staat habe das Recht, sich Kulturstaat zu nennen, wenn er zum Schutze der Arbeiter, insbesondere aber der Frauen, Schutzmaßnahmen treffe, die geeignet seien, einen leistungsfähigen Arbeiterstand zu schaffen. — Professor Dr. Franke-Berlin verlas darnach das schriftliche Referat des Fräulein Helene Simon. In diesem wurde auf die sittlichen und gesundheitlichen Gefahren der langen Arbeitszeit der Kinder in den Fabrikbetrieben usw. hingewiesen und die Herabsetzung des Schutzalters von 16 auf 18 Jahre, sowie obligatorischer Fortbildungs-

unterricht für jugendliche Arbeiter beiderlei Geschlechts gefordert. Fabrikbesitzer Brandts-M.-Gladbach bemerkt, er habe in seiner Fabrik die 9 1/2 stündige Arbeitszeit für alle seine Arbeiter durchgeführt und sowohl er als auch seine Arbeiter befänden sich sehr wohl dabei. Verheiratete Frauen beschäftige er überhaupt nicht, da diese ins Haus gehören. Er könne allen Arbeitgebern seine Einrichtungen zur Nachahmung empfehlen. — Abg. Dr. Max Hirsch-Berlin führt aus: Die Gewerksvereine arbeiten seit 34 Jahren für die Verkürzung der Arbeitszeit. Es sei ja auch gelungen, die verbündeten Regierungen und die gesetzgebenden Körperschaften von der Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit zu überzeugen. Er sei der Meinung, daß in dieser Beziehung noch lange nicht das letzte Wort gesprochen sei, und daß die von den Referenten aufgestellten Forderungen nicht lange auf sich warten lassen werden. — Arbeiter Gleischer-Köln sagte: Wenn man haben wolle, daß die Frau nicht bloß Fabrikflavin, sondern auch Hausfrau und Mutter sein solle, die ihre Kinder zu erziehen habe, dann sei die zehnstündige Arbeitszeit für Frauen eine dringende Nothwendigkeit. In gleichem Sinne sprachen sich noch einige andere Arbeiter aus.

Am Schlusse gab Staatsminister a. D. Dr. Frhr. v. Berlepsch seiner Freude Ausdruck, daß im allgemeinen volle Uebereinstimmung geherrscht habe und bemerkte: die Reichsregierung sei gewillt, auch die Heimarbeiter zu schützen. Darnach schloß Minister v. Berlepsch die Generalversammlung, die als ein Zeichen des Fortschritts für das soziale Empfinden unserer Zeit gewiß allseitige Beachtung verdient.

Rundschau.

Wochenübersicht. Gegen den famosen Zolltarif sind bis jetzt **116 797** Petitionen

eingegangen. Das ist zwar eine enorm hohe Zahl, die aber die Zolltarifkommission augenscheinlich garnicht rührt. Die arbeitet jetzt sogar mit Dampf, sie erledigt Artikel um Artikel. Graf Posadowsky spart durchaus nicht mit „Erklärungen“, die aber nicht viel helfen. Was aus der ganzen Sache noch herauskommen wird, weiß kein Mensch. Die Einen meinen, daß die ganze Veratherei „für die Kaß“ sein werde, die Andern hoffen noch immer, daß sich Graf Posadowsky's „Marmorblock“ noch in gefälligerer Form präsentieren werde. Zu den Besteren gehört auch der Handelsminister Möller. Der ist nach seiner Rede, die er bei einer Jubelfeier in Königshütte gehalten hat, voll Hoffnung, daß „Ende gut, Alles gut“ für den Zolltarifentwurf gilt. Er ist „überzeugt, daß ein Ausgleich der widerstreitenden Interessen sich finden wird.“ Herr Möller begründete diese Herzenmeinung mit den Worten: „Was nothwendig ist, muß kommen.“ Eine feine philosophische Sentenz, die auf den ersten Blick besticht. Aber dann erinnert man sich, in wie vielen Fällen die Politik den Satz über den Haufen geworfen hat. Nur um ein einziges Beispiel aus der neueren Zeit herauszugreifen: Sind die großen Kanäle in Preußen etwa nicht „nothwendig,“ „mußten“ sie nicht „kommen?“ Hier lag doch gewiß ein äußerst scharfer Druck in den Verhältnissen, wurde allseitig anerkannt, daß der Verkehr gebieterisch eine Vermehrung der Beförderungsmittel erheische — und doch kommt kein Ausgleich der widerstreitenden Interessen zu Stande. Der Zolltarifentwurf hat garnicht soviel begeisterte Anhänger, als Herr Möller vielleicht denkt, der Minister glaubt eben was er wünscht. Herr v. Thielen aber hat in seiner Ministerherrlichkeit an die werbende Kraft des „Kulturwertes ersten Ranges“ auch geglaubt und der einst allmächtige Minister Miquel starb, ohne die Verwirklichung seiner Reichsfinanzreform, die er für seine bedeutendste That hielt, erlebt zu haben. Gewiß, das Nothwendige muß kommen. Aber wann? Das ist die Frage.

In Leipzig hat vergangene Woche der

dritte Handwerks- und Gewerbekammertag

stattgefunden. Den Vorsitz führte Klempner-Obermeister Plate-Hannover. Die Versammlung beschäftigte sich zunächst mit dem Submissionsverfahren und beschloß, einen Entwurf betr. Regelung des Submissionsverfahrens, welcher in der Hauptsache besagt, daß die Vergabe von Arbeiten und Lieferungen an Handwerkerkorporationen grundsätzlich anzustreben, sowie daß bei Arbeiterausständen die Lieferungszeit um die Dauer des Ausstandes zu verlängern sei, mit der Maßgabe anzunehmen, daß die örtl. Bedürfnisse die nöthige Berücksichtigung erfahren. Des Weiteren wurde beschlossen, es sei unbedingt nothwendig, daß die obligatorische Alters- und Invaliditäts-Versicherung für sämtliche selbstständige Handwerker durch Reichsgesetz eingeführt wird. Mit den nöthigen Vorarbeiten wurde die Handwerkerkammer Breslau beauftragt.

Die

internationale Streikstatistik,

welche die „Arbeitsmarkt-Korr.“ für den Monat August zusammengestellt hat, weist eine Abnahme der Streiks in allen Ländern nach. In Deutschland, Frankreich und England zusammen genommen begannen nur 71 Ausstände gegen 84 im Juli. Die Zahl der Streikenden betrug, soweit darüber schon Ermittlungen vorliegen, in Frankreich 2845 gegen 6434, in England 4703 gegen 104 642 im

Juli. Die Streikbewegung im englischen Bergbau ist so gut wie erloschen. Während nämlich im Juli 102 531 Arbeiter gestreikt hatten, ist die Zahl im August auf 3408 heruntergegangen. Allerdings sind damit die Differenzen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern im Bergbau noch nicht erledigt. Vielmehr haben die Grubenarbeiter von Südwales das bisher bestehende System der gleitenden Lohnskala gekündigt, und es fragt sich, ob eine neue Form der Lohnfestsetzung ohne ernstere Konflikte gefunden werden wird. In Belgien war die Streikbewegung gleichfalls schwach: es fanden im Ganzen 4 Ausstände statt, an denen sich nur 444 Arbeiter beteiligten. Zahlreich waren dagegen die Streikfälle in Italien. Am 29. August begann in Florenz ein Generalstreik, für den sich 42 Arbeiterverbände erklärten. Der allgemeine Ausstand wurde unternommen, um einen älteren Ausstand der Metallarbeiter zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Die Theilnahme an dem Ausstand wuchs nur langsam, so daß der unmittelbare Zweck nicht erreicht wurde, und in den ersten Tagen des September die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Auch in Savona entwickelte sich aus einem Streik der Eisenhüttenarbeiter ein Generalstreik. Außer den Metallarbeitern streikten die Arbeiter fast aller Handwerke, die städtischen Arbeiter und diejenigen des Hafens und der Schifffahrt. In der Umgebung von Ravenna streikten die Landarbeiter. Eine Anzahl Zuckerrabrikten, denen die Lieferung der Rüben abgeschnitten wurde, mußte den Betrieb einstellen. Der Ausstand endete mit einer Niederlage der Arbeiter. Besser schnitten die streikenden Eisenbahner in Sicilien ab. Sie haben durch den Streik in jeder Woche einen Ruhetag von 24 Stunden erhalten; außerdem wurde festgesetzt, daß die tägliche Arbeitszeit insgesamt 12 Stunden inkl. einer Stunde für Einnahme der Mahlzeit nicht übersteigen dürfe. Die Streikbewegung in Spanien ist noch immer lebhaft; doch gegenüber Juli ist ein Rückgang der Ausstände auf dem Lande zu konstatiren. In Gerona haben sämtliche Bäckergehilfen die Arbeit eingestellt. In Kenia hat ein allgemeiner Ausstand, an dem sich die Arbeiter der meisten Gewerbe beteiligten, stattgefunden. Eine Anzahl im Hafensliegenden Schiffe mußten, ohne entladen zu werden, wieder abdampfen. In den Vereinigten Staaten dauert der Streik der Anthracit-Kohlenarbeiter noch immer an. Allerdings ist in einigen Gruben und Kohlenwäschereien, die zusammen täglich ungefähr 60 000 Tons Kohlen fördern können, die Arbeit wieder aufgenommen worden. Während der letzten Augusttage ist es in Pennsylvanien und in Westvirginien an verschiedenen Orten zu Zusammenstößen zwischen Militär und Streikenden gekommen. Der Gouverneur von Pennsylvanien hat sich daher für zwangsweise Einsetzung eines Schiedsgerichts ausgesprochen, von welcher Maßregel man sich indessen wenig Erfolg verspricht.

Reisebericht.

Obwohl schon von einigen der von mir im Auftrage des Generalraths besuchten Ortsvereinen Süddeutschlands Berichte veröffentlicht wurden, halte ich es doch für meine Pflicht, den Lesern der „Eiche“ in Nachstehendem die Eindrücke und Erfahrungen zu schildern, welche ich bei dieser Agitations- und Revisionsreise gewonnen habe.

Mein erster Besuch galt Ostheim. Wenn auch, durch schlechten Zugangschluß bedingt, mein Eintreffen etwas später erfolgte als wie angekündigt, so kam ich doch noch zur rechten Zeit, um in einer von ungefähr 30 Kollegen besuchten Versammlung das Referat über „Die Nothwendigkeit der Berufsorganisation“ erstatten zu können. Die folgende Diskussion gab Gelegenheit, verschiedene Fragen in zufriedenstellender Weise beantworten zu können. Trokdem der Verein noch jung, scheint reges Interesse und Verständnis für die Gewerksvereinsidee vorhanden zu sein. Da nur eine größere Fabrik am Orte, so ist leider auf eine bedeutende Zunahme des Vereins nicht zu rechnen. Da die Löhne zwischen 9 und 16 Mk. schwanken, so ist, wenn auch die Wohnungsverhältnisse billige sind, der Verdienst als ein geringer zu bezeichnen. Der Vormittag wurde dazu benutzt, dem Kassirer die nöthige Unterweisung in der Buchführung zu geben.

Der zunächst besuchte Verein war Bamberg. Es ist dies auch ein jüngst begründeter Verein, und war ich ordentlich erfreut, als die mich abholenden Kollegen für den Abend eine gut besuchte Versammlung in Aussicht stellten. Leider traf dies nicht zu, denn es waren im Ganzen nur 13 Personen anwesend, welche meinen Ausführungen wohl mit Aufmerksamkeit folgten und in der Diskussion alles Mögliche versprachen, für die Sache einzutreten und neue Mitglieder zu werben. Leider scheinen die sozialen Verhältnisse noch sehr rückständig zu sein, denn Löhne von 6 bis 13 Mk. gehören nicht zu den Seltenheiten. Für eine rührige Vereinarbeitung also ein weites Feld. Auch hier nahm ich Revision der Bücher vor und gab dem Kassirer die nöthige Aufklärung. Obwohl ich nicht abergläubisch bin, so mag doch die ominöse Zahl 13, sowie der Schatten von Schädler's schwarzem Geist, welcher über Bamberg schwebt, dazu beigetragen haben, daß ich den Ort nicht mit dem Gefühl verließ, welche man Befriedigung nennt. Es scheint die Ahnung denn auch nicht getrübt zu haben. Kurz nach meinem Dorfein kamen die Zwistigkeiten zum Ausbruch, deren Ursprung wohl schon früheren Datums war, deren Vorhandensein man mir aber verheimlicht hatte. Daß das Bureau zur Klärung der Sache eingreifen muß, dürfte schon durch die betreffende Protokolle bekannt geworden sein.

Von dort ging's nach Ueberlingen, auch einem der jüngeren Vereine. Wenn auch ein reges Interesse und einmütiges Zusammenarbeiten der Kollegen konstatiert werden muß, so kann leider auch hier die Mitgliederzahl keine große werden, weil die Zahl der Berufsgenossen am Orte keine bedeutende ist. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind nicht die schlechtesten, namentlich da auch die Mietpreise keine hohen sind.

Launterbach, das zunächst auf die Liste der zu besuchenden Vereine stand, erreichte ich von Schramberg aus in ungefähr einer Stunde, welcher Weg unter strömendem Regen zurückgelegt wurde. Die dortigen gewerblichen Verhältnisse, es handelt sich hier vorherrschend um Uhrenfabrikation, scheinen zufriedenstellend zu sein, und wurde mir auf Anfrage der Lohn als auskömmlich bezeichnet. Die vorgenommene Kassenrevision zeigte, daß der Kassirer sich mit Fleiß und Verständnis seiner Aufgabe widmete. In der am Abend stattgehabten Versammlung, an welcher wohl 80 Kollegen teilnahmen, fand nach aufmerksamer Anhörung meines Referats eine sehr rege Diskussion statt. Zu wünschen wäre nur, daß die stattgehabte Aussprache dazu beigetragen hat, die persönlichen Zwistigkeiten, welche bisher zum Schaden des Vereins bestanden haben zu beseitigen und die Kollegen überzeugt hat, daß nur einmütiges, kollegialisches Zusammenarbeiten geeignet ist, den Verein zu kräftigen und zu stärken.

In Neckarsulm, wohin mich nun meine Reise führte, müssen die Vereinsverhältnisse als traurige bezeichnet werden. Wenn auch der Kassirer seine Schuldigkeit voll und ganz thut, so hat doch unter den Mitgliedern eine solche Theilnahmlosigkeit Platz gegriffen, daß, wenn nicht bald eine Aenderung eintritt und die Mitglieder sich mehr ihrer Pflicht bewußt werden, der Verein Neckarsulm wohl am längsten existiert haben wird.

Ein anderes Bild bietet Saarbrücken. Die Versammlung war auch von Verbandsgenossen, den Verhältnissen entsprechend, gut besucht, und ergab eine rege Diskussion Uebereinstimmung mit meinem Referat. Der Ansicht des Ortsverbandsvorsitzenden sowie des Sekretärs Kollegen Kesternich, daß an dem geringen Fortschritt unserer Organisation im Saargebiet nur die Generalräthe Schuld seien, weil dieselben die dortige Agitation nicht genug in materieller Weise unterstützen, konnte ich mit dem Hinweis entgegentreten, daß die persönlichen Reibereien und Streitigkeiten im Ausschuß und Mitgliedschaft mehr Schaden anrichten, als wie die gesammten Generalräthe durch materielle Unterstützung wieder gut machen können. Man möge nur nicht immer in die Ferne schweifen, wo es doch in der nächsten Nähe noch so viel zu bessern und zu gewinnen gäbe. Auch eine den Verbandstagsbeschlüssen zuwiderlaufende Behandlung der Berufszugehörigkeit gab Veranlassung zu längerer Aussprache. Die wirtschaftlichen Verhältnisse Saarbrückens sind wohl auch von der allgemeinen Krise beeinflusst, denn wenn auch eigentlicher Arbeitsmangel nicht vorhanden, so ist doch der Verdienst in letzter Zeit zurückgegangen.

Auch in Kaiserslautern fand, nachdem beim Kassirer Bücher und Kasse einer Revision unterzogen, wobei Mängel nicht vorgefunden wurden, am Abend eine gut besuchte Versammlung statt. Eine in der sehr regen Diskussion entwickelte Ansicht, zur Anhörung eines derartigen Referats eine öffentliche Versammlung einzuberufen, fand verschiedenen Widerspruch, da eine ruhige Aussprache mehr Nutzen habe, als eine turbulente Versammlung, die sehr wohl zu erwarten wäre.

In den Ortsvereinen Graben, Bruchsal und Weinheim gab wohl die Kassenführung keine Veranlassung zur Klage, jedoch läßt das Vereinsleben viel zu wünschen übrig. Abgesehen von Graben, welcher Verein in Folge örtlicher Verhältnisse wohl nie eine bedeutende Höhe erreichen wird, könnte namentlich in Bruchsal bei ein wenig mehr Einigkeit bedeutend mehr erreicht werden, umso mehr, da auch in der Umgegend unser Beruf gut vertreten ist. In Weinheim fehlt der richtige Gewerkvereinsgeist und muß ich leider die meisten dortigen Mitglieder als Kassenmenschen bezeichnen. Hoffentlich schaffen meine gegebenen Anregungen auch hierin Wandel.

In Karlsruhe war die Versammlung nicht so besucht, als wie ich es eigentlich erwartet habe, auch habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß der Verein mehr an die Öffentlichkeit treten muß und sein Augenmerk auf die Gewinnung neuer Mitglieder zu richten hat. Die Kassenführung muß als eine musterhafte bezeichnet werden.

Ueber meinen Besuch der Ortsvereine zu Neustadt a. S., Mannheim und Worms sind ja schon ausführliche Berichte in der „Eiche“ veröffentlicht, so daß ich mich wohl hinsichtlich dieser Vereine kurz fassen kann. Die Kassen- und Geschäftsführung kann nur als eine gute bezeichnet werden, wie dies eigentlich auch nicht anders erwartet wurde. Die Versammlungen hätten aber unbedingt besser besucht sein müssen, namentlich da sowohl in Neustadt als auch in Worms unsere Herren Gegner auf dem Posten waren. Leider zeigte sich auch in diesen Versammlungen, daß es fast unmöglich ist mit den Herren sachlich zu verhandeln, da deren Kampfesweise fast nur in persönlichen Verdächtigungen und Verdrehungen von Thatsachen besteht.

Dies der Bericht über meine Reise. Die gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß noch viel Aufklärung und innere Arbeit Noth thut. Lasse man allen persönlichen Zwist bei Seite und trete ein für die Pflege des wahren Gewerkvereinsprinzips.

Der Generalrath und das Bureau lassen Nichts unversucht, den Gewerkverein zu heben und zu stärken, mögen nun aber auch die Mitglieder ihre Schuldigkeit thun.

Allen Kollegen für freundlichst gewährte Unterstützung bei Ausföhrung meiner Mission den besten Dank und genossenschaftlichen Gruß.
P. Vambach, Generalsekretär.

Technisches.

Licht- und Schattenholzarten. Wenn auch die Waldbäume wie alle grün gefärbten Pflanzen zu ihrem Gedeihen Licht erfordern, so ist doch das nöthige Maß des Lichtgenusses sowohl bei den einzelnen Arten als auch bei derselben Art in verschiedenen Altersstufen und je nach der Güte des Standortes sehr ungleich. Im Allgemeinen ertragen alle Holzarten, auch die sogenannten lichtbedürftigen, in der Jugend Beschattung. Die Dauer und das Maß des Schattenerträgnisses sind jedoch ebenso verschieden als das Verhalten gegen verschiedene Formen der Beschattung (Ueberschirmung, seitliche Beschattung).

Andererseits ist keine unserer wichtigeren Waldholzarten in dem Sinne schattenbedürftig, daß sie sich nur unter Schirm entwickeln könnte, es ist im Gegentheil sehr wohl möglich, wenn auch schwierig, die beiden Holzarten, welche am meisten Schatten ertragen, Rothbuche und Weißtanne, von Jugend an vollständig im Freien zu kultiviren.

Auf gutem Standort ist ferner die Fähigkeit, Schatten zu ertragen, größer als auf geringem; so findet man in Buchenbeständen auf bestem Standort den Boden trotz voller Beschirmung reich bedeckt mit jungen Buchenpflanzen, während solche auf geringerem Standorte fehlen.

Hand in Hand mit der Beschattung geht aber der „Schirm“, welchen die Pflanzen gegen Hitze und Frost genießen; dieser Schutz ist der Entwicklung fast aller Waldbäume im Jugendstadium günstiger als das höhere Maß von Licht- und Wärmegenuß, welches der Freiland gewährt. Eine plötzliche Entfernung dieses Schirmes wirkt stets nachtheilig. Die an und für sich sehr verschiedenen Einflüsse von Schatten und Schirm, welche in der Wirkung nur schwer getrennt werden können, geben Anlaß zu vielen Verwechslungen und Mißverständnissen, indem als Schattenwirkung bezeichnet wird, was ganz oder doch zum größten Theil eine Folge der Ueberschirmung ist.

Im späteren Alter äußert sich das Verhalten gegen Licht und der hiervon nicht zu trennenden Wärme, namentlich in der Beschaffenheit der Kronen und in der Art des Bestandesschlusses. Je lichtbedürftiger eine Holzart ist, desto lockerer und lichter sind die Kronen und desto früher sterben die beschatteten Zweige ab, während die sogenannten Schattenholzarten stets eine dichte Krone besitzen und ihre Zweige auch bei geringerem Lichtgenuß noch vegetiren. Infolge dessen leiden auch bei ihnen im geschlossenen Bestand die einzelnen Individuen weniger durch den Lichtentzug von Seiten vorwüchziger und starkkroniger Nachbarn als bei den Lichtholzarten.

Seitlich und theilweise wenigstens auch von oben beschattete Bäume der erstgenannten Arten bleiben daher am Leben und gedeihen noch, während bei dem gleichen Maß von Lichtgenuß lichtbedürftige Holzarten entweder absterben oder doch nur kümmerlich wachsen. Hieraus folgt:

1. In einem Bestand von Schattenholzarten gelangt weniger Licht und Wärme auf den Boden als in einem aus Lichtholzarten gebildeten. Deswegen sieht die Bodendecke bei ersteren anders aus wie bei letzteren. Dort besteht sie entweder nur aus den abgefallenen Blättern und Nadeln oder aus Pflanzen, welche selbst im Schatten gedeihen, namentlich Moos, Sauerflee, Anemonen usw.; hier wird die Bodendecke aus mehr lichtbedürftigen Pflanzen gebildet; es finden sich u. A. je nach Umständen Gras, Heidelbeeren, Heidekraut usw.

2. Da mit dem Lichteinfall aber gleichzeitig auch Erwärmung verbunden ist, so trocknet die Bodenoberfläche unter Schattenhölzern weniger aus als unter Lichthölzern. Durch die Erwärmung wird ferner die mehr oder minder rasche Zersetzung des Humus bedingt. Unter Schattenhölzern ist daher im Allgemeinen eine stärkere Schicht von gewöhnlichem Waldhumus als unter Lichtholzarten; Rothhumus kann sich dagegen auch unter letzteren, ja sogar im Freien bilden, hierfür ist namentlich die Vegetation von Heide, Preiselbeere, Heidelbeere, Farnkraut und einzelnen Moosarten günstig.

3. Bestände aus Schattenholzarten sind unter gleichen Umständen ohne den Eingriff des Menschen reicher an Stämmen als solche von Lichtholzarten, da bei letzteren die seitliche Beschattung und Ueberschirmung eine ganze Anzahl von Individuen zum Absterben bringt, welche bei Lichtholzarten noch weiter vegetiren würden.

4. Es ist möglich, daß unter dem Schirm von Lichtholzarten schattenertragende Holzarten dauernd wachsen und sich gut entwickeln, während Arten gleichen Lichtbedürfnisses (bezm. Individuen derselben Art) höchstens während des frühesten Jugendstadiums in zwei wesentlichen verschiedenen Altersklassen auf der gleichen Fläche gedeihen, ohne mehr oder weniger weitgehende Durchbrechung des oberen Kronenschirmes.

5. Da die Lichtholzarten mit zunehmendem Alter von selbst eine immer lichtere Stellung einnehmen, so kann ihnen alsdann auf künstlichem Wege durch Ausschub bedrängender Nachbarstämme nicht im gleichen Maß mehr Licht und Wärme zugeführt und damit ihr Wachsthum gefördert werden, als dieses bei den gedrängter stehenden

Schattenholzarten möglich ist. Zwischen Licht- und Schattenholzarten besteht keine scharfe Grenze, sondern es findet ein allmählicher Uebergang statt. Zu den sogenannten Schattenholzarten rechnet man, mit dem am meisten schattenertragenden beginnend: Weißtanne, Rothbuche, Hainbuche, Fichte.

Als sog. Lichtholzarten werden gewöhnlich bezeichnet: Lärche, Kiefer, Birke, Esche, Buche und Eiche.

Die übrigen Holzarten reihen sich zwischen diese Extreme an.

Es sei hier nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Standortverhältnisse einen sehr wesentlichen Einfluß auf das Verhalten gegen Licht und Schatten ausüben und die hier angegebene Aufeinanderfolge daher nur als allgemeiner Anhalt dienen kann.

Unsere forstlichen Hauptholzarten lassen sich nach dem Grad ihres Schattenertrages in folgender Weise ordnen: Weißtanne, Buche, Fichte, Eiche, Kiefer.

Aus den Ortsvereinen.

Elberfeld. (Bericht der Konferenz der Ortsvereine des Gewerkschaftsvereins der Deutschen Tischler und verw. Berufsgenossen von Rheinland und Westfalen, einberufen vom Ortsverein Elberfeld am 7. September 1902.) Der Vorsitzende des Ortsvereins Elberfeld, Kollege **Eichel**, eröffnete die Sitzung um 11 Uhr Vorm. Er begrüßte die von auswärts erschienenen Delegierten, insbesondere den Generalratsvertreter, Kollegen **Bahlke** (Berlin). Im Weiteren betonte er, daß das langsame Vorwärtkommen des Gewerkschaftsvereins der Tischler dem Ortsverein Elberfeld zur Einberufung dieser Konferenz veranlaßt habe und wünschte den Verhandlungen guten Erfolg. Die Tagesordnung lautete: 1. Bureauwahl, 2. Vortrag: „Wie ist es möglich, unsere Organisation in Rheinland und Westfalen zu vergrößern?“ Referent **Kreil** (Elberfeld), 3. Vortrag: „Wie stellen wir uns zum nächsten Delegiertentag?“ Referent **Schumacher** (Düsseldorf), 4. Verschiedenes. Auf allgemeinen Wunsch wurde beschlossen, das Bureau den Einberufern zu überlassen; demzufolge wurde Kollege **Eichel** zum 1. Vorsitzenden, Kollege **Weißel** zum 2. Vorsitzenden und die Kollegen **Treu** und **Seifried** zu Schriftführern gewählt. Zur Geschäftsordnung erhielt zunächst Kollege **Heinen** (Düsseldorf) das Wort. Er hielt es für notwendig, zwei bis drei Schriftführer zu wählen, um einen ausführlichen Bericht veröffentlichen zu können, und gab ferner bekannt, daß Kollege **Schumacher** (Düsseldorf) leider durch einen Todesfall in seiner Familie am Erscheinen verhindert sei. Derselbe wünsche den Verhandlungen guten Erfolg und werde er (**Heinen**) dessen Vortrag übernehmen. Die Verlesung der Präsenzliste ergab, daß 16 auswärtige Delegierte anwesend waren, und zwar waren vertreten die Ortsvereine Dortmund, Düsseldorf, Aachen, Duisburg, Köln, Hagen, Schwelm, Wetter und Barmen. Die Ortsvereine Saarbrücken, Blettenberg und Mülheim waren leider durch verschiedene Umstände am Erscheinen verhindert, brachten aber der Konferenz lebhaftes Interesse entgegen und wünschten, daß die Verhandlungen dem Gewerkschaftsverein zum Segen gereichen mögen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten erhielt dann Kollege **Kreil** das Wort zu seinem Referate. In $\frac{1}{4}$ stündiger Rede besprach Referent das Wachstum unseres Gewerkschaftsvereins in Rheinland und Westfalen, bei dieser Gelegenheit bedauernd, daß der Weiskensfelder Delegiertentag so gleichgültig über die Anstellung von Agitationsleitern hinweggegangen sei. Es sei unbedingt notwendig, eine größere Dezentralisation in der Agitation herbeizuführen, denn andere Organisationen, z. B. der Gewerkschaftsverein der Maschinenbauer, hätten durch Anstellung von Agitationsleitern gute Erfolge erzielt. Für uns sei es zur zwingenden Notwendigkeit geworden, ebenfalls eine derartige Einrichtung zu schaffen. Um dem nächsten Delegiertentag den Beweis zu liefern, daß in dieser Hinsicht Erfolge zu erzielen sind, forderte Redner die sofortige Anstellung von Agitationsleitern in Rheinland und Westfalen, wodurch es allein möglich sei, den Wünschen der einzelnen Ortsvereine in den Provinzen schneller nachzukommen und der Agitation im Allgemeinen zu dienen, umso mehr, da das bestehende System der alleinigen Agitationsleitung von Berlin aus den heutigen Verhältnissen innerhalb unseres Berufes nicht mehr entspreche. Redner ging nun näher darauf ein, wie der Vorschlag durchzuführen sei. Es müsse für Rheinland und Westfalen eine Zentralfstelle gegründet werden (ähnlich den Ausbreitungsverbänden), von wo aus alle geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen wären und mit welcher auch die gewählten Agitationsleiter stets in Verbindung stehen sollen. Da nun unser Statut für eine derartige Einrichtung keine Mittel zur Verfügung stelle, sei es notwendig, pro Mitglied vierteljährlich einen bestimmten Beitrag für diesen Zweck zu erheben. Nachdem Redner noch kurz das Wachstum der neben uns bestehenden Organisationen gestreift hatte, ersuchte er zum Schluß die anwesenden Delegierten, sich von dem Reformgeist leiten zu lassen und dahin zu streben, daß auch wir aus dem Barbarossa-schlaf erwachen und durch rüstiges Vorwärtstreben eine Vergrößerung und Stärkung unserer Organisation herbeiführen. — In der sich anschließenden Diskussion, an welcher sich fast alle Anwesenden beteiligten, das Bestehende kritisierten und ihre Zustimmung zu den Vorschlägen des Referenten gaben, wurde folgender Antrag des Kollegen **Heinen** (Düsseldorf) einstimmig angenommen:

„Die heute in Elberfeld tagende Konferenz des Gewerkschaftsvereins der Deutschen Tischler von Rheinland und Westfalen beschließt nach eingehender Debatte, eine Agitationskommission von 7 Mitgliedern zu gründen, be-

stehend aus einem Vorsitzenden, Schriftführer, Kassierer, Beisitzer und drei Agitationsleitern. Die Versammlung beschließt ferner, zur Deckung der Kosten einen Beitrag von 10 Pf. pro Mitglied und Vierteljahr zu erheben.“

Sodann erhielt Kollege **Bahlke** als Vertreter des Generalrats das Wort. Er bedauerte gleichfalls, daß der letzte Delegiertentag den so wichtigen Antrag betreffs Anstellung von Agitationsleitern abgelehnt habe, hoffe aber, daß der nächste Delegiertentag durch das Vorgehen der rheinisch-westfälischen Kollegen zu einer besseren Ansicht kommen werde; an der materiellen Unterstützung seitens des Generalrats, soviel es an ihm liege, solle es nicht fehlen. Redner wünschte, daß in sämtlichen Ortsvereinen Deutschlands solch' guter Geist und Opferwilligkeit herrschen möge, wie dies in Rheinland und Westfalen der Fall sei, dann würde es um die Gewerkschaftsangelegenheit bedeutend besser stehen. — Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen, veranstaltet vom Ortsverein Elberfeld, und einstündiger Pause wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Zunächst wurde zur Wahl des Sitzes des Agitationskomitees geschritten. Auf Antrag der Kollegen **Heinen** (Düsseldorf) und **Simmel** (Köln) wurde **Elberfeld** einstimmig gewählt. Hierauf ging man zur Wahl des Vorstandes und der Agitationsleiter über. Als Vorsitzender wurde Kollege **Kreil**, als Kassierer Kollege **Seifried** (beide Elberfeld), als Schriftführer Kollege **Treu** (Barmen) einstimmig gewählt. Zu Agitationsleitern wurden bestimmt die Kollegen **Heinen** (Düsseldorf), **Bernardi** (Duisburg), **Lutt** (Köln), **Spelzberg** (Hagen), **Boing** (Dortmund), **Kaufmann** (Aachen), **Kreil** (Elberfeld). Weiter wurde beschlossen, die Beiträge vom 1. Oktober 1902 ab zu erheben. Zum Schluß gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die heute in Elberfeld tagende Konferenz ersucht den Generalrat, für den nächsten Delegiertentag eine Vorlage betr. Anstellung von Agitationsleitern auszuarbeiten, ersucht ferner den Generalrat, dem heute in Elberfeld gegründeten Agitationskomitee in jeder Weise seine Unterstützung zu Theil werden zu lassen und erwartet, daß, wenn das Komitee in dringenden Fällen wegen Geld an den Generalrat herantritt, derselbe dem Komitee bereitwillig entgegenkommen wird.“

Heinen. Brocker.

Nunmehr wurde zu Punkt 3 der Tagesordnung übergegangen. An Stelle des verhinderten Kollegen **Schumacher** referierte Kollege **Heinen** (Düsseldorf). Der vorgeschrittenen Zeit halber behandelte Referent kurz die wichtigsten Punkte, welche dringend einer Abänderung bedürfen. Es sei absolut nötig, daß der Delegiertentag alle drei Jahre stattfinden, ferner daß die Wahl der Verbandstagsabgeordneten durch allgemeine Mitgliederabstimmung vorzunehmen sei, auch müßten den Ortsvereinen mehr Mittel zur Verfügung stehen, z. B. durch Erhebung von Lokalbeiträgen, event. müsse eine Erhöhung der Beiträge stattfinden. Da sich die Konferenz im Allgemeinen mit den Ausführungen einverstanden erklärte, wurde beschlossen, das Komitee zu beauftragen, diesen Punkt der nächstjährigen Konferenz zu unterbreiten, da der nächste Delegiertentag erst im Jahre 1904 stattfindet und die Stellungnahme hierzu etwas verfrüht ist. Im Punkt „Verschiedenes“ wurden hauptsächlich innere Angelegenheiten verhandelt. — Nachdem Kollege **Bahlke** den gefaßten Beschlüssen guten Erfolg zum Segen und im Interesse des Gewerkschaftsvereins gewünscht und nochmals die Unterstützung des Generalrats versprochen, dankte Kollege **Simmel** - Köln Namens der Delegierten den Elberfelder Genossen für die Einberufung der Konferenz, welche nach kurzem Schlußwort des Vorsitzenden um $\frac{6}{10}$ Uhr ihr Ende erreichte.

S. A.: W. Seifried. E. Treu.

Spandau. In der letzten Vereinsversammlung, welche am 13. September stattfand, wurde zunächst das Protokoll und der Monatsbericht verlesen. Alsdann hielt Bureaubeamter **Zielke** - Berlin einen Vortrag über „Zweck und Nutzen der Berufsorganisation.“ Redner übermittelte zunächst Grüße des Bureau's und erklärte, daß er schon lange den Wunsch gehegt, die Spandauer Genossen näher kennen zu lernen, wie diese ihn, wozu der heutige Abend Gelegenheit biete. Da in der heutigen Versammlung fast nur ältere Gewerkschaftsmitglieder anwesend seien, könne er sich ziemlich kurz fassen. Zum eigentlichen Thema übergehend, legte Referent den Zweck der Berufsorganisation ausführlich dar. In einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo sämtliche Arbeitgeber sich zu Verbänden, Kartellen, Ringen zc. zusammenschließen, sei es doppelte Pflicht der Arbeitnehmer, sich zu organisieren. Der Einzelne könne nichts zur Verbesserung seiner Lage ausrichten, nur eine große, starke Organisation sei im Stande, für die Aufbesserung der Löhne einzutreten, damit diese zu einem menschenwürdigen Lebensunterhalt ausreichen. Redner verglich die bestehenden Arbeiterorganisationen miteinander, als da sind: die sogenannten freien Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften und die Deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Duncker) und wies, auf die Leistungen der verschiedenen Organisationen eingehend, zahlenmäßig nach, daß den Mitgliedern des Gewerkschaftsvereins ein wesentlich größerer Prozentsatz der gezahlten Beiträge an Unterstützung sowie für Bildungszwecke zc. wieder zu Gute kommt, als dies beim Holzarbeiterverbande der Fall ist. Nach Bekanntgabe der Summen, welche unser Gewerkschaftsverein nach dem letzten Jahresbericht für die verschiedenen Unterstützungszweige zahlte, unterzog Referent unsere Zuschuß-Kranken-Unterstützungskasse einer längeren Besprechung und wies auf die jetzigen nicht gerade günstigen Verhältnisse dieser Kasse hin, bemerkend, daß diese auch wohl zum Theil in den schlechten Erwerbsverhältnissen des Vorjahres wie des laufenden Jahres ihren Grund hätten. Zum Schluß seiner etwa $\frac{1}{4}$ stündigen Ausführungen richtete Genosse **Zielke**

den bringenden Appell an die Anwesenden, die Ideen der Deutschen Gewerksvereine in immer weitere Kreise der Berufsgenossen hineinzu-
tragen, damit unserer Organisation möglichst viel neue Streiter zu-
geführt werden. — Nachdem der Vorsitzende Boll dem Redner für
seinen Vortrag gedankt, fand eine ausgedehnte Besprechung statt, in
welcher Genosse Zieffe wiederholt das Wort nahm. Auch bei Be-
sprechung der letzten Generalrathsprotokolle hatte dieser Gelegenheit,
über einzelne Punkte, wie die Angelegenheit Rüdorn-Berlin und
Müller-Berlin (Moabit), Aufklärung zu geben, da diese im Protokoll
nicht ausführlich genug besunden wurden. Nachdem auch die Ver-
sammlung der Zuschußkaffe noch Grund zur Aussprache gegeben,
wurde die Versammlung Nachts 12 Uhr geschlossen.

J. A.: O. Fischer, Sekretär.

Düsseldorf. In Anwesenheit unseres Generalrathsvorsitzenden
H. Bahle (Berlin) fand am 16. September, Abends 9 Uhr, im
Lokale des Herrn Schumacher, Immermannstr. 38a, unsere zweite
Monatsversammlung statt. Dieser wohnte auch unser früheres Orts-
vereinsmitglied, Kollege Barisch, jetzt Kassirer im Ortverein Saar-
brücken, bei. Vorsitzender Kollege Schumacher eröffnete kurz nach
9 Uhr die Versammlung und heißt die anwesenden Gäste Namens des
Bereins willkommen. Zur Tagesordnung steht: 1. Protokoll, 2. Vortrag
„Die wirtschaftliche Krise und die Nothwendigkeit der Organisation“,
Referent H. Bahle (Berlin), 3. Diskussion, 4. Verschiedenes. Nach-
dem das Protokoll vom Sekretär verlesen und genehmigt war, hielt
Kollege Bahle seinen Vortrag. Er führte zunächst kurz den Zweck
seiner Reise an und schilderte dann in verständlicher Weise die nach-
theiligen Folgen der jetzigen wirtschaftlichen Krise für die Arbeiter,
zugleich auch die gegenwärtige Fleischnoth und die Vertheuerung noth-
wendiger Lebensmittel behandelnd. Dies müßte jedem denkenden
Arbeiter zu der Ueberzeugung bringen, daß der Anschluß an eine
Organisation dringend erforderlich sei. Redner besprach hierauf den
Nutzen und die Vortheile unseres Gewerksvereins sehr ausführlich. Die
Agitation für Ausbreitung unserer Ideen energischer zu betreiben, sei
auch der Zweck der Elberfelder Konferenz gewesen, in welcher ein
Agitationskomitee für Rheinland und Westfalen gegründet worden sei.
Hoffentlich komme unsere im Jahre 1904 in Düsseldorf stattfindende
Generalversammlung zu der Einsicht, kleinere Agitationsbezirke einzu-
richten und die nöthigen Agitationsleiter anzustellen, es sei dies eine
Nothwendigkeit, um den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Selbst-
verständlich würde diese Einrichtungen nothgedrungen die Erhöhung der
Beiträge zur Folge haben. Hierfür einzutreten und mitzuwirken sei
Pflicht aller Mitglieder bis zur nächsten Generalversammlung. Mit
der wiederholten Mahnung, dafür Sorge zu tragen, daß recht viele
indifferenten Kollegen unserem Gewerksverein zugeführt werden, schloß
Redner seinen interessanten Vortrag, wofür der Vorsitzende den Dank
der Versammlung aussprach. — An der Diskussion beteiligten sich
die Kollegen Broker, Heinen, Schumacher, Sedat und
Barnholt, welche lebhaft den Ausführungen des Referenten zu-
stimmten. Mit freudiger Genugthuung wurde festgestellt, daß endlich
der Ruf nach Reformen an maßgebender Stelle Anklang gefunden
habe, statt lautlos zu verhallen. Von der nächsten Generalversammlung
wird erwartet, daß dieselbe Mittel und Wege findet, die Agitation
zum Gedeihen des Gewerksvereins besser zu fördern, denn wo ein
Wille ist, ist auch ein Weg. Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige
Fragen aus dem Fragekasten beantwortet. Hierauf schloß der Vor-
sitzende die Versammlung um 11 Uhr Nachts.

F. Barnholt, Sekretär.

Rixdorf. In der am 20. September stattgehabten Versammlung
des Ortsvereins der Tischler, welche ziemlich gut besucht war, und
an welcher auch eine größere Anzahl Frauen theilnahm, wurde nach
Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten der Frage betr. Gründung
eines Ortsvereins der Frauen am hiesigen Orte näher getreten. Nach-
dem Frau Röber und Frau Grimm die Aufgaben einer solchen
Frauenvereinigung klargestellt und die Statuten des Frauengewerks-
vereins bekannt gegeben, traten die anwesenden Frauen zu einem
Ortsverein zusammen und wählten sofort einen provisorischen Vor-
stand. Die weitere Förderung der Sache wird der Ortsverband in
die Hand nehmen. Wir wünschen dem jungen Unternehmen den
besten Erfolg. Nachdem der Vorsitzende zu regem Besuch der nächsten
Ortsverbandsversammlung, in welcher die Fleischvertheuerung auf
die Tagesordnung steht, aufgefordert, schließt derselbe die Versammlung
um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachts.

F. Klein, Sekretär.

Berlin. In der am 13. September abgehaltenen Versammlung
des Ersten Ortsvereins der Tischler, welche vom Vorsitzenden Kollegen
Zerbst um 9 Uhr Abds. eröffnet wurde, stand als erster Punkt
„Protokollanfrage“ auf der Tagesordnung. Zu diesem Punkt werden
sämmliche in der „Eiche“ oder dem „Gewerksverein“ veröffentlichten
Protokolle und Artikel zur Diskussion gestellt. Hierzu erhält Kollege
Haejen das Wort, welcher in seinen Ausführungen bedauert, daß
nicht genügend über die Verhandlungen betr. den Arbeitsnachweis der
Tischlerinnung in der „Eiche“ berichtet würde; auch bemängelt der-
selbe, daß oft Artikel in unserem Organ enthalten seien, welche besser
nicht aufgenommen oder wenigstens so lange zurückgestellt werden
müßten, bis gewerkschaftliche Angelegenheiten nicht vorhanden sind.
Dafür müßten etwas energischer als bisher die ungerechten An-
griffe der „Holzarbeiterzeitg.“ auf den Gewerksverein zurückgewiesen und
richtig gestellt werden. Die Kollegen Illig, Krämer und
Knutz können sich diesen Ausführungen nur anschließen. Ersterer

sagt, man solle nur die „Rundschau“ betrachten, diese Artikel gehörten
in ein gewerkschaftliches Organ überhaupt nicht hinein; das habe
man auch in jedem „Provinzblättchen“ schon längst gelesen. Kollege
Weidner schlägt vor, die Vorortskommission zu ersuchen, in nächster
Zeit eine öffentliche Gewerksvereinsversammlung sämmtlicher Ortsvereine
der Tischler Berlins und Umgegend einzuberufen, und einen Referenten,
vielleicht Herrn Goldschmidt oder Schatzmeister Gabner zu ge-
winnen, welcher über den Arbeitsnachweis einen Vortrag halten solle,
worauf man sich dann in der Diskussion aussprechen könne, wie wir
uns zum paritätischen Arbeitsnachweis zu verhalten haben. Nach
Erledigung dieser Sache könne dann die Schreibweise der „Eiche“ einer
Kritik unterzogen werden, denn es könne nichts schaden, wenn dem
Redakteur von sämmtlichen Mitgliedern Berlins und Umgegend gesagt
werde, wie diese die Redigirung der „Eiche“ wünschen, es würden
dann vielleicht manche Aeußerungen unterbleiben. — Zum Verbands-
organ „Der Gewerksverein“ übergehend, macht Kollege Weidner
auf die in der Centralrathssitzung angenommene Resolution über die
Fleischvertheuerung aufmerksam und ist der Meinung, daß
diese oder eine ähnliche Resolution auch in der vorstehend angeregten
öffentlichen Versammlung angenommen und dem Reichstage oder dem
Landwirtschaftsminister übersandt werden könne. Hierüber entstand
eine Diskussion, in welcher Kollege Fröhle die Ansicht vertrat,
diese Resolution nach einem Vortrage in jedem einzelnen Ortsverein
anzunehmen. Diese Ansicht wurde vom Kollegen Weidner bekämpft,
erstens weil wir in Ortsvereinsversammlungen keine Politik treiben,
zweitens weil soviel Vortragende nicht sofort zur Verfügung stehen,
und drittens würde diese Angelegenheit dadurch in die Länge gezogen.
Uebrigens sei es besser, wenn eine größere Anzahl Mitglieder auf
einmal gegen die Machinationen der Agrarier protestire, als daß aus
jedem Ortsverein nur eine winzige Stimmenzahl den Protest vertrete.
Kollege Zerbst als Vorortsvorsteher erklärte, sämmtlichen Wünschen
in der Vorortskommission Rechnung tragen zu wollen. Am Schluß
der ganzen Diskussion ging folgender Antrag ein:

„Beauftragte, den Sekretär zu beauftragen, über den ersten Punkt
unserer Verhandlungen in der „Eiche“ Bericht zu erstatten. Haejen.“

Dieser Antrag wurde angenommen. Weiter machte Kollege
Weidner die Mittheilung, daß Bestellungen zum gemeinsamen
Kohleneinkauf nur noch in der nächsten, am 27. September statt-
findenden Versammlung entgegengenommen werden. (Ist jetzt bis
zum 13. Oktober zu denselben Bezugsbedingungen, 7,15, 7,40
und 7,65 Mk. pro Tausend, verlängert worden. D. Verf.) Der Frage-
kasten enthielt folgende Frage: „Wie lange erhält ein Mitglied Kranken-
geld, wenn es sich vor dem 20. September krank meldet?“ Diese
Frage wurde vom Vorsitzenden dahin beantwortet, daß in diesem
Falle noch 26 Wochen Krankengeld gezahlt würde.

Weidner, Sekretär.

Anmerk. der Red. Die zum letzten Punkt der Tagesordnung geäußerte
Ansicht ist schon durch Vorstandsbesluß und Bekanntmachung (siehe Nummer
38 der „Eiche“) als irrig anerkannt und richtig gestellt worden. Was nun
aber den Inhalt der „Eiche“ anbelangt, so gilt wohl auch hier das Sprüch-
wort: „Viel Köpfe, viel Sinne.“ Es wird so leicht nicht möglich sein, daß
ein Redakteur es allen Kollegen recht machen kann. Mögen die Kollegen
Berlins, statt fortgesetzt an dem Inhalt der „Eiche“ zu kritisiren, auch ihr
Theil dazu beitragen, denselben interessanter zu machen durch pünktliche
Einsendung von Berichten über Werkstattangelegenheiten, durch schleunigste
Mittheilungen über Vorkommnisse auf gewerblichem Gebiet u. s. w. Erst
dadurch, daß Redaktion und Mitgliedschaft Hand in Hand arbeiten, wird die
„Eiche“ das sein, was sie sein soll: ein Organ zur Vertretung der Interessen
des gesammten Gewerksvereins. Das fortwährende Mangeln und Kriteln
mag ja für einzelne Kollegen zur Naturnothwendigkeit geworden sein, eine
Besserung kann dadurch aber nicht erreicht werden. Wenn die weiteren dem
Bericht angefügten Auslassungen über einen Artikel in Nummer 29 der Holz-
arbeiter-Zeitung keine Aufnahme gefunden, so liegt dies nicht allein daran,
daß die Angelegenheit zu lange her und bei derartigen Lügenberichten auch
eine Richtigstellung keinen Zweck hat, sondern auch weil wir uns nicht zu der
Ansicht des Kollegen W. versteigen können, daß, wenn man mit Schmutz
beworfen wird, Gleiches mit Gleichem zu vergelten hat.

Differenzen in der Holzindustrie.

Freiburg. In der am 13. September stattgefundenen Monats-
versammlung des Ortsvereins der Tischler und verw. Berufsgenossen
wurde nach Erledigung der Tagesordnung vom Vorsitzenden auf die
gedruckte Lage der hiesigen Kollegen hingewiesen. Seit fast einem
Jahre, wo der Geschäftsgang besonders schlecht war, sind Lohnabzüge
bis 50 Prozent gemacht worden, ohne daß dagegen ein wirksamer
Protest erhoben werden konnte. Nun hat sich aber der Geschäftsgang
lebens wieder gebessert, besonders in der Aktiengesellschaft für
Uhrenfabrikation, und sollen daselbst Ueberstunden gemacht werden
(bis jetzt war zehnstündige Arbeitszeit). Sobald jedoch mehr verdient
wird, sind weitere Lohnabzüge zu erwarten, denn ein regelrechter Lohn-
tarif existirt überhaupt nicht, und wenn jemand dagegen etwas äußert,
heißt es sofort, er kann gehen. Die Preise in den Werkstätten sind
für ein und dieselbe Arbeit verschieden, ganz nach Belieben des Werk-
meisters. Gegen diese Mißstände soll Stellung genommen werden
und wurde auch vom Holzarbeiterverbande in der letzten Versammlung
beschlossen, gemeinsam vorzugehen. Eine Kommission, in welcher auch
unser Ortsverein vertreten ist, soll mit der Gesellschaft unterhandeln.
Es werden nun von dieser Firma in auswärtigen Zeitungen Tischler

und Holzarbeiter gesucht. Kollegen, laßt euch nicht verlocken, hierher zu kommen. Die Gesellschaft arbeitet nur darauf hin, die kleinen Betriebe zum Stillstand zu bringen, damit sämtliche Arbeiter auf die Aktiengesellschaft angewiesen sind. Nur dieser ist es zu verdanken, daß die am hiesigen Orte so blühende Industrie sowie die Arbeitslöhne und Preise für fertige Waaren heruntergedrückt worden sind. Die Löhnung erfolgt 14-tägig, und sehr viele Familienväter verdienen während dieser Zeit nicht mehr als früher in acht Tagen. Längst schon hätte dem Treiben der Herren Einhalt geboten werden können, wenn alle Kollegen organisiert wären; leider halten es viele nicht für nötig, mit ihren Kollegen Schulter an Schulter zu gehen und den geringen Beitrag von 15 Pf. pro Woche zu zahlen, um bessere Verhältnisse herbeizuführen.

Jena. In der am 27. September stattgefundenen Monatsversammlung, welche nach längerer Sommerpause recht gut besucht war, stand auf der Tagesordnung: Besprechung über die elfstündige Arbeitszeit in der F. Glaser'schen Pianofabrik in Weingena. Die Arbeitsverhältnisse dieser Fabrik haben uns schon früher des öfteren in unseren Vereinsversammlungen sowie in unserem Organ „Die Eiche“ beschäftigt. Der Vorsitzende **Rind** schildert kurz die dort jetzt eingetretenen Verhältnisse, wozu ihm leider der Bericht erst von anderer Seite zuzuging, trotzdem drei Genossen von uns daselbst beschäftigt sind. Nach diesem Bericht hat Herr Glaser vorige Woche ganz plötzlich jedem Arbeiter persönlich eine Arbeitsordnung oder einen Vertrag zur Unterschrift vorgelegt, durch welche die bisher zehnstündige Arbeitszeit in eine elfstündige umgewandelt, außerdem verschiedene Strafen festgesetzt und die Beschaffung eigenen Werkzeuges verlangt wird. Wer nicht unterschreibe, müsse in 24 Stunden aufhören. Es läßt sich denken, daß sich anfangs Jeder weigerte, dieses nur in einem Exemplar vorhandene Schriftstück zu unterschreiben. Doch Herr Glaser hatte es sehr eilig damit; wiederholt kam er zu jedem Einzelnen, bis sich schließlich einige und dann wohl nach und nach Alle (bis auf drei ledige Kollegen, welche aufhörten) zur Unterschrift bewegen ließen. Von den drei die Arbeit einstellenden Kollegen sind zwei im Holzarbeiterverbande organisiert. Der Vorsitzende weist, ehe er den Vorgang zur Debatte stellt, darauf hin, daß hier wiederum ein deutlicher Beweis vorliege, wach' großen Nutzen eine Organisation in diesem Falle gehabt hätte. Würden in dieser Fabrik mehr organisierte Leute sein, wie dies früher der Fall war, so hätte Herr Glaser mit seinem Ullas unverrichteter Weise abziehen müssen, wenn er es überhaupt gewagt hätte, damit zu kommen. Jetzt arbeiten nur fünf Verbändler und drei Mitglieder von uns in der Fabrik, alle übrigen Arbeiter sind indifferent und wohl auch meist keine Berufsgenossen, denn Herr Glaser stellt Alles ein, ganz gleich welchen Berufes, er will Jeden in kurzer Zeit anlernen. Natürlich kann er auch mit solchen Arbeitern besser umspringen. Der Vorsitzende weist ferner darauf hin, daß vor einigen Jahren den damals in größerer Zahl dort arbeitenden Gewerkschaftsmitgliedern von gewerkschaftlicher Seite durch einen Artikel in Nr. 55 der „Thür. Tribune“ vom Jahre 1897 der Vorwurf gemacht wurde, sie hätten die Verkürzung des Lohnes und Verlängerung der Arbeitszeit errungen. Die „Tribüne“ mußte damals in ihrer Nr. 62 desselben Jahres eine ihr vom Ausschuss unseres Ortsvereins zugegangene Berichtigung aufnehmen, nach welcher gerade das Gegenteil errungen war, denn die Arbeitszeit war von elf auf zehn Stunden herabgesetzt und der Stücklohn in mehreren Branchen erhöht worden; alles dieses durch den Einfluß unserer Genossen. Der Vorsitzende verliest hierauf den Artikel in Nr. 26 unserer „Eiche“ vom Jahre 1897, in welcher diese Vorgänge ausführlich geschildert wurden, um die jüngeren Genossen für den Fall zu warnen, daß auch jetzt wieder derartige Gerüchte von jener Seite verbreitet werden sollten. — Nun wurde in eine sich über zwei Stunden hinziehende Debatte eingetreten. Die drei in der Glaser'schen Fabrik arbeitenden Genossen waren durch den Vorsitzenden

extra schriftlich zu dieser Versammlung eingeladen worden, wovon auch zwei erschienen waren, während der dritte wegen Krankheit nicht anwesend sein konnte. Diese beiden Genossen schilderten nun eingehend die Verhältnisse in der Fabrik und auch ihr Verhalten gegenüber der famosen Arbeitsordnung. Beide erklären, erst unterschrieben zu haben, nachdem die Verbändler dies gethan. Aus allen diesen Schilderungen ging klar hervor, daß unter diesen Umständen an eine sofortige Aenderung der Verhältnisse nicht zu denken ist: „Erst organisieren, dann renovieren!“ Es muß unter allen Umständen wiederholt der Versuch gemacht werden, die Indifferenten aufzurütteln, was allerdings durch den sehr oft Arbeiterwechsel in der Fabrik erschwert wird. In diesem Sinne wurde auch Beschluß gefaßt und zum Schluß die Genossen vom Vorsitzenden und einigen anderen Rednern dringend aufgefordert, die zum Montag, den 29. September, vom Holzarbeiterverbande anberaumte Versammlung zu besuchen, in welcher dasselbe Thema besprochen werden soll. Ueber den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit werden wir später Bericht erstatten.

Landsberg a. W. Nach uns gewordenen Mittheilungen ist es den Bemühungen der Lohnkommission gelungen, die bei der Firma **De w i n s o h n** bestehenden Differenzen zu beseitigen. Es wurden von der Firma $\frac{2}{3}$ der gestellten Forderungen bewilligt und haben sich hiermit die Kollegen einverstanden erklärt. Zur Arbeitseinstellung ist es also nicht gekommen.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau Richard Lüders in Görlitz.

Einspruchsfrist bis zum 2. November 1902.

Patent-Anmeldungen.

- B. 28 571. Holzmehlmühle, bei welcher ein mit Vorsprüngen versehenes Schleuderkörper sich in einem mit Zahnkörpern und Sieben versehenen Tambour dreht. — Burthardt & Söhne, Klosterreichenbach.
- D. 11 771. Werkzeug zum Ausbohren der Löcher für die Schraubdübel von Eisenbahnholzschnellen. Zus. z. Pat.-Anm. D. 11 455. — Tronail Société anonyme pour l'exploitations, Paris.

Patent-Ertheilungen.

- 135 343. Schrägstehendes Kreissägeblatt zum Schneiden von Ruthen. Dr. Lorenz, Lucas, Hagen i. W.
- 135 180. Apparat zum Imprägniren von Langhölzern. Zus. z. Pat. 117 951. — G. E. Kruskopf, Dortmund.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

- 181 138. In horizontaler Ebene laufende Vorschubkette für Blockwagen. — C. F. Stoekert & Co., Landsberg a. W.
- 181 769. Sägeblatt oder Metallbandkluppe mit einem teilsförmigen, auf Längsverschiebung gegen die Wandung einer teilsförmigen Rinne pressenden Klemmbacken. — Albert Mattes, Rudolfszell.
- 181 861. Bandsägenblattführung mit feststehenden nachstellbaren Backen aus selbstschmierendem Material. — Carl Gustav Georg von Arxson, Leipzig.
- 181 800. Fräsvorrichtung für Zigarrenwickelform-Schiffchen mit durch Zapfen von veränderlichem Hub auf einem Kreise bewegtem und gleichzeitig durch eine Kurbel geschwenktem Schiffchenträger. — Fa. B. Wilhelm, Hanau.
- 181 777. Mit elastischem Belag versehene profilierte Schleifscheibe. — G. F. Flemming, Leuzsch b. Leipzig.

Seuilleton.

Verheirathet muß er sein!

Novelle von Konrad Frühwald.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

II.

Auf dem Perron des Bahnhofes zu Rempten stand der reichsfreiherrlich von Rotenstein'sche Oberförster Thaddäus Birkhahn, angethan mit einem abgemügten Bodenrock, den kleinen Filzhut mit der Spielhahnsfeder auf dem grauen Haupte, aus dem mächtigen Umerkopf gewaltige Rauchwolken ziehend. Wer ihn so von der Seite ansah, den alten Herrn mit dem verwitterten Antlitz, das ein kurzgeschnittener Vollbart einrahmte, dessen Farbe zwischen weiß und dunkelschwarz in allen Schattirungen schwankend, im allgemeinen farblos erschien, die buschig aufgestäubten Brauen dräuend wie eine Hagelwolke, dazu die wenig über Mittelgröße hinausragende, etwas nach vornüber gebogene, magere, knochige Gestalt und den Gang, der zwischen Hast und Müdigkeit bald beweglich, bald faul hin und her schaukelte und trotzdem immer energisch, beinahe trotzig war: der mußte ihn gegen sein

besseres Wollen für einen härteköpfigen, menschenfeindlichen, jähzornigen Unhold halten, dem auszuweichen die allgewöhnlichste Klugheit gebot. Unholdisch aber war nur das äußere Thaddäus Birkhahn's. Innerlich war er ein herzenguter Mensch, der die Weiber nicht leiden mochte und den alle Kinder der Umgebung, wenn sie ihm in den Weg kamen, mit einem gar freundlichen: „Guten Morgen, Vater Birkhahn!“ begrüßten. Er war eben ein väterlich angelegter Mensch und dabei ein hochgebildeter Mann, ein feinführender Poet, der Lieber geschrieben über die gehakten Weiber, so duftig und zart und warm, daß manch Dyrker in Frack und Glacehandschuhen den lieben Herrgott auf den Knien gedankt hätte, wenn das Lavendelwässerige seiner Poesie aufgeduftet worden wäre von ein paar Tropfen der waldfrischen Wohlgerüche, welche Thaddäus Birkhahn in sein Gemüth verschloß.

Inzwischen war der Schnellzug in den Bahnhof eingefahren, George Lehrbach war seinem Koupee entstiegen und hatte sein Handgepäck und den Gepäckschein dem Jägerburischen gereicht, den ihm eine Handbewegung Birkhahn's als den seinigen bezeichnet hatte.

Dann gab es ein langes und kräftiges Händeschütteln und die Freunde gingen rasch die paar Gassen entlang in die „Sonne“, wo

George zuerst eine Abspülung seines verrückten Gesichtes vornahm und dann schleunigst sich an dem wohlgedeckten Tisch, Birkhahn gegenüber, niederließ, wo der dicke Kirchlehner in dem vollsten Bewußtsein seiner wirthlichen Würde das dunkelgrüne Samt-Käppchen zwischen den fleischigen Fingern drehte und blinzeln und pustend mit fetter Stimme sprach: „Ein Maßl von dem alten Würzburger nach der Suppen, ein Fläschl Oberzeller Rothen zum Braten und a Fläsch'n von dem Forster Kirchenstück aus dem Jahre 1868 wird ungefähr recht sein, Herr Oberförster!“

„Recht schon, aber nicht genug, Kirchlehner,“ erwiderte Birkhahn. „Nehmen Sie zwei Flaschen Forster mit!“

Der reichsfreiherrliche Oberförster und der „Bagabunden-Oberst“ waren nicht allein kluge Männer, sondern ganz vernünftige Leute, deshalb schwatzten sie nicht viel, so lange Ros'l, die rothbackige Kellnerin, neue Schüsseln auftrug, sondern befaßten sich in kammerschaftlichem Eifer mit dem trefflichen Mittagessen, das die Sonnenwirthin höchstselbst für sie bereitet hatte. Erst als Ros'l die Schüssel mit dem vanilleduftenden Milchrahmstrudel vom Tische genommen und frische Gläser aufgestellt, auch die erste Flasche Forster entkorkt und Thaddäus Birkhahn den goldperlenden Wein in die Pokale gegossen, seine Pfeife in Brand gesetzt und George Lehrbach eine Zigarre angezündet hatte, sagte der Oberförster: „So, lieber Freund, jetzt, wo dem physischen Menschen sein Recht widerfahren ist, solls ans Ideale gehen.“

„Gieb mir vor allem eine möglichst genaue Beschreibung der Reichsfreien,“ begann George die Reihe der Fragen.

„Was die äußere Seite dieser Frau anberührt, so ist sie eine schöne und angenehme. Da Du die etwa vier- bis fünfunddreißig Jahre alte Dame kennen lernen wirst, so erspare ich mir eine Schilderung ihrer körperlichen Reize. Laß mich nur so viel sagen, daß sie von Gestalt und Anliß ein Weib ist, das Rubens hätte malen können, wenn ihm Tizian seinen zarlestes Pinsel vermacht hätte.“

„Birkhahn! Deine Aeußerung macht mich stutzig. So ein Rubensüppiges Tizianartiges Weibchen kann meinen Augen gefährlicher werden, als meinem Verstand lieb sein mag!“ unterbrach George den Redner.

„Näherlich!“ erwiderte Birkhahn und klopfte mit einer verächtlichen Geberde die Nase aus seinem Ulmerkopf. „Sie wird Deinen Augen durchaus nicht gefährlich werden, dafür sorgt sie schon selber, oder vielmehr ihre innerliche Seite.“

„Was ist's mit ihrer innerlichen Seite?“

„Das will ich Dir des Näheren auseinandersetzen,“ fuhr Birkhahn fort. „Nur muß ich etwas weit ausholen, um Dir das bizarr Originelle des reichsfreiherrlichen Innerlichen klar und deutlich veran-

schaulich zu machen. Und dazu muß Du Dich in Geduld fassen, denn ohne ihre Geschichte zu kennen, wirst Du die Reichsfreien von Rotenstein niemals begreifen können.“

„Hat sie denn eine Geschichte, die ihr Wesen begreiflich machen kann?“ frug George, setzte dann aber gleichsam als Selbstantwort auf seine Frage hinzu: „Weiber, die sich durch ihre eigene Geschichte begreiflich machen müssen, sind ebenso interessant wie gefährlich für Männer, die abschließen wollen mit den Wallungen des Herzbluts. Birkhahn! Deine Freifrau wird mir unheimlich!“

„Hansnarr!“ entgegnete Birkhahn und stopfte seine Pfeife. „Hansnarr, der Du bist! Die Baronin ist eine Heilige. Doch jetzt laß Dein immerwährendes Unterbrechen und höre zu.“

„Birkhahn! Birkhahn!“ rief George aus. „Zuhören will ich Dir im Namen sämmtlicher Götter. Aber eines vorahnenden Gruselns kann ich mich nicht erwehren.“

„Trink! alter Jungel!“ erwiderte Birkhahn und hob sein Glas prüfend gegen das Licht. „Trink diesen köstlichen Tropfen, dann wird Dir das vorahnende Gruseln vergehen!“

Dann räusperte sich der alte Oberförster gründlich und erzählte: „Als die jüngste von sechs Töchtern des Grafen Maximilian von Steinberg, des letzten Sprossen eines verarmten, alten fränkischen Adelsgeschlechtes, verheirathete sich auf den Wunsch ihrer Eltern die kaum 17jährige Komtesse Kamilla mit dem 45 Jahre alten Reichsfreiherrn Evarist v. Rotenstein, Tempelberg und Buklach; es ist eine Rosenknospe auf den verdorrten Stamm eines Holzapfelbaumes gepfropft worden. Nach einjähriger Ehe wurde Freiherr Raimund geboren, er ist das einzige Kind geblieben und der Erbe des ungeheuren Fideikommissvermögens. Die junge Frau war aufgeblüht wie eine Zentifolie und schön, hinreißend schön. Aber der Reichsfreiherr Evarist, ihr Herr und Gemahl, würdigte sein herrlich Weib nicht wie ein Mann solch einen lebendig gewordenen Engel würdigen sollte. Er war ein wüster, roher Mensch, der lieber mit derben Bauernbirnen scherwenzelte und mit alten Kameraden von den Gardereitern, mit denen er bis zum Rittmeister gedient hatte, populirte, als bei seiner jungen Gattin zu sitzen und zu leben, wie es dem glücklichen Besitzer eines solch seltenen Schazes geziemt hätte. Frau Kamilla hat ihren Gatten nie geliebt, aber sie brachte ein hohes Pflichtgefühl mit in die Ehe, ein Bedürfniß, dem Vater ihres Sohnes eine Gefährtin zu sein. Sie litt augenscheinlich unter der Vernachlässigung ihres Mannes und hat sich gar oft die wundervollen Augen roth geweint, wenn sie bis in später Nacht an dem Bettchen ihres fränkischen Kindes wachte und in ihr einsames Gemach das rohe Gelächter der ungeschlachten Gesellen drang, mit welchen der Reichsfreiherr Jahr aus Jahr ein seine Tag- und Nachstunden zubrachte.“ (Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

170. Bureauſitzung.

Verhandelt Berlin den 29. September 1902, Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

1. Dr.-Bieschen. Ein Schreiben des Mitgliedes 4877 *V a n g e r* zur Kenntniß nehmend, erklärt das Bureau, daß eine Aenderung des Beschlusses der 167. Sitzung nicht eintritt; dem Ausschuß ist eine Abschrift des Schreibens zur Rückäußerung zu übersenden.

2. Bamberg. Vom Rechtsanwält *Z i h r* in Bamberg, als Vertreter des früheren Mitgliedes *S t e p h a n*, liegt ein Schreiben vor, in welchem wegen Nichtbewilligung der Maßregelungsunterstützung Klage angedroht wird. Die Beantwortung dieses Schreibens durch den Generalsekretär ist als zutreffend zur Kenntniß genommen.

3. Berlin IV (West). Einem Bericht über Lohndifferenzen bei der Firma *Leibe & Co.* ist zu entnehmen, daß eine Vertretung seitens des Bureaus notwendig ist, und wird der Generalsekretär mit dieser betraut.

4. Rothenburg beantragt die Bewilligung der Kosten zur Beschaffung eines Spindes; dieser Antrag wird vertagt, bis die geforderte nähere Begründung eingegangen ist.

5. Görlitz I. Von Mitglied 9448 *G e i s l e r* ist ein Protestschreiben zu dem Bureaubeschlusse der 167. Sitzung eingegangen. Unter Aufrechterhaltung des Beschlusses wird dem Mitglied schriftliche Antwort zugehen.

6. Berlin. Durch Bemühung mehrerer Mitglieder des Ortsvereins Berlin V (Nord) ist ein neuer Verein unter dem Namen Berlin VII (Modell- und Fabrikischer) begründet worden. Dem neuen Verein Glück wünschend, wird der Antrag behufs Aufnahme in den Gewerbeverein dem Generalrath überwiesen.

7. Lindau. Die Wahl eines Kassirers wird im Namen des Generalraths resp. Vorstandes bestätigt.

8. Ein vorläufiger Bericht des auswärtigen Generalrathsmitgliedes Kollegen *D o r n - N ü r n b e r g*, daß die Auflösung des Ortsvereins Bamberg nunmehr erfolgt ist, ist zur Kenntniß genommen.

9. Lauterbach. Das eingereichte Hilfsfondsgesuch ist dem Generalrath überwiesen.

10. Pfersee. Hinsichtlich des Antrags betreffend Entschädigung für Zeitversäumniß soll Anfrage beim Ortsverbands-Ausschuß zu Augsburg erfolgen.

11. Stettin. Der Generalsekretär berichtet über den Verlauf des Stiftungsfestes in Bredow, der am Sonntag stattgefundenen Versammlung der drei Ortsvereine Stettins und den Revisionen bei den Kassirern. Grund des Berichts, beschließt das Bureau, beim Generalrath zu beantragen, die Ortsvereine Stettin I und Bredow zur monatlichen Einsendung von Abschlüssen und Streifen zu verpflichten.

12. Berlin II. Von dem Domizilwechsel des Mitgliedes 698 *R ü h n i c k e* nach der Volkshelldstätte Deelitz, ist Kenntniß genommen.

13. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist zu zahlen an: 2213 *W e i n e c k e - E r l a n g e n* v. 29. 9. (Beitragsabst. 40. W.); — 4853 *A r n o l d - D r . - B i e s c h e n* v. 28. 9. (Beitragsabst. 40. W.); — 5523 *D r e y p l a t t - S c h w e i d n i t z* v. 30. 9. (Beitragsabst. 40. W.).

14. In Arbeit: 1898 *S i e l s c h e r - D r e s d e n* am 28. 9.; — 3048 *A l b a u m - H a l l e* am 25. 9.; — 4155 *B u h e - M a g d e b u r g* am 20. 9.; — 4422 *R e i f - N e u s t a d t a . S .* am 21. 9.; — 5522 *D r e i p l a t t - S c h w e i d n i t z* am 30. 9.

Schluß Vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Das Bureau.

W. Zietke,
Bureaubeamter.

E. Gafner,
Schatzmeister.

B. Bambach,
Generalsekretär.

Zur geneigten Beachtung!

Zum Ersatz verloren gegangener Quittungsbücher, welche hiermit für ungültig erklärt werden, ist (§. 26 der Geschäfts-Ordnung) kein Kassirer berechtigt, sondern hat den Verlust sofort dem Generalsekretär zu melden; sollte einem unserer Kassirer ein solches vorgelegt werden, so ist dasselbe sofort einzuziehen und dem Generalsekretär einzusenden.

11272 *P a u l V e s t e - B a u g e n*. — 11205 *F r i z B l ü m e l - B e r l i n (N o r d)*. — 72 *J o s e f S o f e r - A u g s b u r g*.

Das Bureau:

H. Wahlte,
Vorstehender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

B. Bambach,
Generalsekretär.

Bekanntmachung.

Der bevorstehende Quartalswechsel und die aus demselben sowie aus den statutarischen Vorschriften sich ergebende Nothwendigkeit der Anfertigung der Vierteljahresabschlüsse giebt Veranlassung, den Herren Ortskassirern und Revisoren nochmals nachstehende Bestimmungen der Geschäfts- und Kassenordnung in Erinnerung zu bringen und die strenge Beachtung derselben zu fordern.

1. Abschluß nebst Anlagen, sowie mindestens der Mehrbestand über 1 Mk. pro Mitglied vom Ortsverein und Zuschußklasse, ferner der Gesamtbestand der Begräbnißkasse, sind dem Bureau in den ersten 10 Tagen des Quartals einzusenden. Kassirer sowie Revisoren haben sich durch Einsichtnahme der betreffenden „Mittlichen Beilage“ der „Eiche“ zu überzeugen, ob die erfolgte Quittung mit den „eingesandten Ueberschüssen“ übereinstimmt.
2. Einnahmen sowie Ausgaben dürfen nur an dem Tage gebucht werden, an welchem dieselben geleistet worden sind. Alle Beträge für Entschädigungen, Zahlungen an die Hauptkasse, Bildungsfonds u. s. w. für das laufende Vierteljahr sind im ersten Monat des nächsten Vierteljahres (z. B. für drittes Vierteljahr im Monat Oktober) und zwar an dem Tage, an welchem diese Ausgaben gemacht wurden, in Ausgabe zu stellen.
3. Alle Beträge, welche nach dem Reglement betr. Arbeitslosigkeit und dergl. gezahlt werden, sind nicht als besondere Posten in Ausgabe zu stellen, sondern es sind die darüber ausgestellten Quittungen an die Hauptkasse einzusenden, und wenn dies geschehen, unter der Rubrik: „Mehrbestand über 1 Mark usw.“ zu buchen.
4. Die Krankenscheine müssen bei längerer Dauer der Krankheit am Schluß eines jeden Monats eingezogen werden, wenn auch nicht alle Wochenrubriken benutzt worden, und sind **allmonatlich** dem Bureau einzusenden.
5. Die Unterzeichnung der Abschlüsse und Streifen seitens der Revisoren darf erst erfolgen, nachdem festgestellt worden, daß Abschlüsse und Bücher übereinstimmen und die Aufrechnung eine richtige ist.
6. Abschlüsse, Streifen und Beläge müssen in allen zutreffenden Rubriken ausgefüllt werden. Viele der Herren Ortskassirer scheinen der Meinung zu sein, daß es genügt, nur einen Theil der Rubriken auszufüllen; es ist dies aber irrig, und werden für die Folge die betreffenden Beamten durch die „Eiche“ auf die bezüglichen Mängel hingewiesen werden.
7. Die Kontrolle der Kranken darf nur ausnahmsweise vom Ortskassirer, muß dagegen in der Regel von einem oder mehreren anderen Mitgliedern der örtlichen Verwaltung ausgeübt werden.

Ueberzeugt, daß die Befolgung der obigen, sowie aller weiteren Bestimmungen der Kassenordnung geeignet ist, eine Festigung und Stärkung des Gewerkevereins und seiner Unterstützungsclassen herbeizuführen, sei somit nochmals um ernste Beachtung derselben seitens der Herren Ortsvereinsbeamten hierdurch hingewiesen.

G. Gafner, Schatzmeister.

Versammlungen.

Oktober.

- Altenstein. 12. Nachm. 5 Uhr, Vers. in der „Herberge für vereinigte Innungen“. Gesch., Beitrags., Versch.
- Ansbach. 12. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Halbmond“. Versch.
- Augsburg. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffee National“. Gesch., Versch.
- Bamberg. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Püttau“. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Erster). 11. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Königst.). 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Versch.
- Berlin (Moabit). 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. zur Stadt Liegnitz“, Alt-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Berlin (West). 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Gesch., Versch.
- Berlin (Nord). 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Beitrags.
- Berlin VI (Pianofortearb.). 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Versch.
- Berlin (Modell- u. Fabriktschler). 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Chausseestr. 72. Gesch., Aufnahme neuer Mitglieder.
- Berlin. Seb. Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkorps d. Deutschen Gewerkevereine (S.-V.) im „Rest. Noack“, An der Stralauerbrücke 2a.
- Berlin. Theater-Verein „Eiche“. 10. Abds. 9 Uhr, Sitzung b. Wollschlagger, Adalbertstr. 21.
- Beuthen. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Beuthener Bürgergarten“, Kl. Blodnikstr. 4. Gesch., Beitrags. u. A.
- Biberach. 5. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Gesch., Beitrags.
- Böckst. 12. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Maßschke, Ewaldstr. Gesch., Beitrags.
- Breslau (Holzarb.). 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. z. grünen Löwen“, Böttnerstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Breslau (Tischler). 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Böttnerstr. Beitragszahl
- Bromberg. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Wicher, am Fischmarkt, Beitrags., Versch.
- Bruchsal. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Einhorn“. Beitrags., Versch.
- Bütow. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumröse, am Markt. Gesch., Beitrags.

- Charlottenburg. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gamusek, Windscheidstr. 29. Gesch.
- Cöln a. Rh. 12. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Schöffler“, Hohepforte 8, I.
- Danzig. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstädt. Graben 9. Gesch., Beitrags.
- Dortmund. 12. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Fromberg“, Westenhelweg 120. Beitrags., Gesch., Versch.
- Dresden. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Frauenstr. 12, I. Beitrags., Gesch.
- Düsseldorf. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schumacher, Zimmermannstr. 38a.
- Duisburg. 12. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Hasenkamp, Friedr. Wilhelmstr. 16. Gesch., Beitrags., Versch.
- Eberfeld. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Rest. z. Kölner Wappen“, Kaiserstr. 8. — Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, Abds. 9 Uhr, Diskussionsst.
- Elbing. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehause“. Beitrags., Gesch.
- Forst. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Beitrags. u. A.
- Freiburg. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. grünen Baum“. Beitrags.
- Gera. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Helm's Rest.“, Kornmarkt. Beitrags.
- Gleiwitz. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum gelben Hirsch“, Zabrzer Chaussee. Gesch., Beitrags., Versch.
- Göppingen. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Versch.
- Görlitz (Tischl.). 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Stadt Pilsen“, Obermarkt. Gesch., Beitrags., Versch.
- Görlitz (Goldarb.). 4. Abds. 9 Uhr, Vers. im „Rest. Opatz“, Dautenerstr. 43.
- Hagen. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Saarmann, Wehringhauserstr. 39. Versch.
- Hirschberg. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. goldenen Löwen“. Gesch.
- Jena. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Kaffeehause“. Beitragszahlung.
- Kall. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Haupt, Viktoriastr. 73. Beitrags., Versch.
- Karlruhe. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Kattowitz. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. in „Nagel's Gesellschaftshaus“, Grundmannstr. 21. Gesch., Beitrags., Versch.
- Königsberg. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Kassenbericht u. Landesgut. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. blauen Hirsch“. Vortrag des Kollegen Ueber.
- Landberg I. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Neumann, Paradeplatz. Versch.
- L.-Gohlis. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. z. Weintraube“. Beitrags., Gesch.
- L.-Lindenu. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Dautenerstr. 14.
- Liegnitz. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. weißen Hock“, Kohlmarkt 22. Gesch., Beitrags., Versch.
- Lindau. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hotel Lindauer Hof“. Beitrags. u. A.
- Löbau. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Morgenstern“. Beitrags. u. A.
- Magdeburg. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mannheim. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Rest. z. Pfalzgraf Ludwig“, R. 1.9.
- Neustadt (Westpr.) 12. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Nowawes. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Lucht, Wilhelmstr. 24. Beitrags.
- Pfersee. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrags., Versch.
- Potsdam. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Beitrags., Versch.
- Radeberg. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hotel Deutsches Haus“. Gesch.
- Rixdorf. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Gesch., Beitrags.
- Rudolstadt. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Beitrags., Versch.
- Saarbrücken. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Hallauer, Deutschherrnstr. 23. Gesch.
- Schleuditz. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
- Schmölln. 5. Nachm. 3 Uhr, Vers. in „Grell's Rest.“, Bahnhofstr. Beitrags.
- Schweidnitz. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hock“, Breslauerstr. 8. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
- Spandau. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Gesch., Beitrags.
- Sprottau. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Beitrags., Versch.
- Stassfurt. 12. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Kalle, Güstenerstr. 3. Gesch., Versch.
- Stolz. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bugert, Schnagenerstr. Beitrags., Versch.
- Striegan. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
- Ulm. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. Steinhöck“. Gesch., Versch.
- Vetschau. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Jenysch. Gesch., Beitrags., Versch.
- Weinheim. 12. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags.
- Weißensee. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143. Versch.
- Wismar. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. Lindenhof“. Gesch., Versch.
- Wittenberg. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrags.
- Wittenberge. 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Bloigt“, Mittel- und Auguststr.-Ecke. Versch.

Anzeigen.

Der gemeinsame Arbeitsnachweis der Ortsvereine der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt

Grünstrasse 20, pt.

Tägl. geöffnet Vorm. v. 8 - 10 Uhr.

Patent-Bureau
Richard Lüders
Görlitz + + Berlin NW. 7
Mühlweg 13. Mittelstr. 24.
Gegründet 1874.

Ortsverband Sprottau.
Durchreisende Genossen erhalten die Verbandsunterst. von 75 Pf. in Naturalien in der Herberge zur Heimath. Genossen, die keinen Ortsverein ihres Berufes am Orte haben, erhalten 50 Pf. beim Ortsverb.-Kass. Gen. Adzei, Katholischer Kirchplatz.

Der Arbeitsnachweis
des Ortsv. der Tischler und verw. Berufsge. zu **Graudenz** befindet sich Weichselstr. 3. Sprechst. Mittags 12-1, Abds. von 7-8 Uhr. — Durchreisende Genossen erh. Mittagessen und Nachtlöge.

Halle. Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler befindet sich b. S. Laube, Leipzigerstr. 94.